

Als junger, neu aufgenommenener Br. saß ich, voller Erwartungen auf die wirklichen Erkenntnisse, die mir die Freimaurerei geben sollte, vor dem Arbeitsteppich und blickte mit meinem geistigen Auge stets von Westen kommend auf diesen. Zunächst machte ich mir bewusst, dass der Weg zur Erkenntnis nur durch die beiden Säulen hindurch führen kann. Dann müsse ich das Musivische Pflaster als Symbol begreifen. Und so werde ich mich in den kommenden Jahren als Freimaurer von Erkenntnisstufe zu Erkenntnisstufe hinaufangeln.

Ganz oben, am anderen Ende des Arbeitsteppichs, sah ich die Symbole der Transzendenz, des Überirdischen, die ich jedoch erst richtig deuten kann, wenn ich in den Meistergrad erhoben worden bin. So wurde mir gesagt. Es lag also ein langer Weg vor mir, den ich auch bereit war, beharrlich zu gehen. Und ich sagte mir, dieser Weg würde spannend werden. Meine Blicke und ich waren somit immer in Augenhöhe mit dem flach auf dem Boden liegenden Arbeitsteppich, auf gleicher Ebene. Das passte, denn auch der 1. Aufseher antwortet am Ende der Arbeit auf die Frage des Meisters vom Stuhl: Wie sollen Freimaurer einander begegnen? Auf gleicher Ebene, ehrwürdiger Meister, auf der Winkelwaage. Ich lernte das Musivische Pflaster als immer geltendes Gesetz der Gegensätze kennen, erstieg die 3 Stufen zum Tempel und betrat später die Halle mit den Werkzeugen.

Hier nun galt es offensichtlich viel mehr zu erlernen. Vielfältiger waren die Angebote an Symbolen. Und jedes für sich sollte richtig gedeutet werden. Der Zirkel und der rechte Winkel, das waren die für mich prägnantesten. Der Zirkel als Symbol, wie ich mit Freunden, echten Freunden und Brr. umgehen sollte. Da hatte ich gewiss in der Vergangenheit geschludert. Nicht, dass ich die Freunde bisher zu wenig bedacht hatte, nein ich hatte meinen Zirkel viel mehr zu weit gespannt. Ich nannte zu viele Menschen Freund. Das forderte nicht nur viel mehr Arbeit als mir die Zeit zubilligte, das verhinderte teilweise auch echte Freundschaft. Und es brachte natürlich auch viele Enttäuschungen mit sich. Also legte ich meinen Zirkel neu an, verkleinerte seinen Winkel und meine persönliche Zufriedenheit stieg automatisch. Bessere, ehrlichere Freundschaften waren das Ergebnis.

Gleichzeitig riet mir der Winkel, immer im Rechtenwinkel durch die Welt zu gehen. Also Lüge und Unwahrheit aus meinem Leben zu verbannen. Was nicht ganz einfach ist, denn jedem immer die Wahrheit zu erzählen kann auch schmerzhaft sein, für beide. Wie also geht das? Irgendwann erinnerte ich mich an den Satz: Reden ist Silber, schweigen ist Gold. Also ist Schweigen, Verschwiegenheit eine mögliche Brücke, die einem hilft. Und Verschwiegenheit hat auch etwas mit Vertrauen zu tun.

Wieder war ich ein Stück weiter, auf dem Weg nach oben. Aber Unruhe war dennoch in mir, denn noch hatte ich ja nicht das Ziel erreicht.

Daran hinderte mich auch der 24-zöllige Maßstab, der wie eine Schranke den Weg zur höheren Erkenntnis versperrte. Die Zeit sollte ich mir richtig einteilen. Wenn schon die Fragen mit dem Zirkel und dem Winkel schwer zu lösen waren, wie dann die mit dem Maßstab? Ich, der ich viel im Leben erreichen wollte, der sich überall engagiert, der die Welt zu einem Besseren wenden will. Wie bitte soll gerade ich meine Zeit mit Weisheit einteilen? Nein das waren doch Ratschläge für die alten Menschen. Für die, die genug Zeit haben, sogar soviel, das man die auch noch einteilen konnte. Der Maßstab war für die, die nicht mehr im Arbeitsleben stehen.

Also nahm ich mir zunächst wieder den Zirkel und den Winkel vor. Auch Kelle und Hammer sollten mich beschäftigen, ich streifte auch mal an der Winkel- und Setzwaage vorbei und plumps, sah ich mich wieder vor diesem noch immer an selber Stelle liegenden, verflixten 24-zölligen Maßstab. Der wollte nicht weichen.

Was half es, ich musste die Fragen mit diesem Ding klären, sonst bliebe ich ohne weitere Erkenntnisse im Gegenwärtigen, obwohl ich mich so gerne mit den Gesetzen des Überirdischen beschäftigen würde. Ich ging das dann ganz praktisch an: Nach Hause fahren, Schreibtisch aufräumen, Terminkalender ordnen und systematischer, aufgeräumter arbeiten.

Eine Woche hat dieser Vorsatz höchstens geholfen, dann war ich wieder in meinem Element:

Organisation, Improvisation, bewegen, nur nicht stillstehen. – Das ging besser ohne, als mit Maßstab.

Und diese Vorgehensweise habe ich dann vielfach wiederholt. Immer mit demselben niederschmetternden Ergebnis.

Doch meine Meistererhebung kam trotzdem.

Nun endlich hatte ich es erreicht, das große Ziel des Freimaurers. Ich durfte in die Kammer, in der nur Meister arbeiten. Nur, zu meiner Verblüffung fand ich mich wieder in derselben Halle, aus der ich gerade gekommen war. Zwischen all' diesen Werkzeugen. Noch immer thronte der nun mittlerweile bedrohlich wirkende 24-zöllig Maßstab über mir und versperrte mir den Weg.

Meine Brr., ehrlich, ich habe lange Zeit in dieser Halle verbracht, bis mir irgendwann diese beiden seltsamen Zipfel rechts und links auffielen. Erzählt hatte man mir schon oft von denen, doch sehen und erkennen konnte ich sie nicht. Nun hangelte ich mich an dieser Schnur hoch, vorbei an dem Maßstab. In der Auseinandersetzung mit den Symbolen des überirdischen sammelten sich plötzlich meine Gedanken.

Mir wurde klar, dass alles Leben auf dieser Welt Bestandteil der unendlichen Größe des gesamten Universums ist. Ich bin ein Teil dieser Erde, die wiederum ein Teil des Universums ist. Ich bin also Teil des Universums und unterliege somit auch allen jenen Gesetzen, die das Universum regieren. Ich werde die Endlichkeit des Lebens genauso erleben, wie die Unendlichkeit, ob ich will oder nicht; das ist Gesetz. Das Sterben, so wie ein Sein nach dem Tod.

Die Lemniskate, die liegende Acht ist nicht zufällig in dieser Schnur. Sie kann deshalb nicht zufällig sein, weil es im Universum keine Zufälle gibt. Die Lemniskate beschreibt das ewige Leben aller Dinge. Nur die Aggregatzustände verändern sich. Aus Wasser kann Eis oder Wasserdampf werden. Das wissen wir, so wie man Metall flüssig machen kann. Nichts aber verschwindet, alles war, ist und bleibt ewig. Die Elemente, aus denen unser heutiges Trinkwasser besteht sind seit ewigen Zeiten schon da und werden noch in ewigen Zeiten vorhanden sein.

Die Sterne, die Ordnung symbolisieren, sind ein Hinweis darauf, dass die ewigen Regeln vorhanden sind und auch ewig gelten; sogar für jeden gleich. Und wenn es Regeln gibt, kann es keine Zufälle geben. Und noch etwas leuchtete mir ein. Alle Regeln gelten für alles, gelten eben universell. Sie gelten nicht nur für die festen, fassbaren Dinge im Universum. Denn wenn die Regeln universell sind, müssen sie auch für die Vorgänge gelten, die man nicht fassen kann. Für die Gedanken.

Alle Gedanken, die wir denken, sind Energieströme in unserem Gehirn. Diese Energie geben wir ab und senden sie an unser Gegenüber weiter. Und der nimmt diese Energie auf und reagiert genau auf diese Gedanken, ob als freudige oder als traurige Gedanken. Gerade so, wie ich meine Energie angewendet habe, so reagiert mein Gegenüber.

Das ganze Universum lebt und besteht aus Energie.

Diese Erkenntnis, dass nichts zufällig ist, dass nichts vergänglich ist, gab mir eine große persönliche Sicherheit.

Jetzt geschah noch etwas mit mir, dass manchen in dieser Runde gar nicht seltsam erscheinen mag und doch sehr persönlich ist. Ich möchte es euch nicht vorenthalten, denn es hat mir geholfen. Es soll nicht der Ausdruck von Überheblichkeit sein, das gerade nicht. Durch meine neue Sicherheit erhielt ich nicht nur Standfestigkeit, sondern ich wuchs innerlich. Ich wurde tatsächlich für mich spürbar größer. Auch das hat bestimmt schon jeder einmal erlebt. Das größer werden, wenn man sich wohl fühlt. Plötzlich erhält man ein gerades Kreuz und geht nicht mit einem krummen Rücken durch das Leben, auf dem der Schmerz des Lebens lastet.

Durch meine neu gewonnene innere Größe sah ich den Arbeitsteppich plötzlich nicht mehr aus der Horizontalen an, sondern von oben. Und da erschloss sich mir der Gedanke, dass alles das, was ich erst jetzt erkannte und zu deuten wusste schon am ersten Tag bei meiner Aufnahme ausgebreitet vor mir lag. Der ganze Arbeitsteppich lag schon Jahre vor mir. Ich selbst hatte ihn nur aufgeteilt, aufgeteilt in eine lange Zeit, die vor mir lag. Alles war schon da, ich habe es nur nicht erkannt.

Und jetzt meine Brr. wage ich einen großen Gedankensprung.

Zunächst ging ich ja davon aus, dass ich den Arbeitsteppich von Westen nach Osten hin erarbeiten müs-

se, bis ich lernte, dass ich ihn von oben, also aus einer anderen Sicht heraus und im Ganzen betrachten muss. Eine ähnliche Änderung der Sicht der Dinge erlernen auch wir Menschen gerade in diesen Jahren, mindestens wir Mitteleuropäer. Wir lernen gerade, dass wir unsere Erde nicht aus der Horizontalen betrachten dürfen, sondern sie als Ganzes begreifen müssen. Denn sehen wir sie von oben, also von Außen an, wird uns sehr schnell klar, auf welchem begrenzten Raum wir leben.

Den Generationen der vergangenen Jahrtausende wurde immer wieder gelehrt: macht euch die Erde zum Untertan; so steht es im Alten Testament geschrieben,

Und wir haben uns die Erde zum Untertan gemacht. Wir beuten die Ressourcen aus, wir holzen die Regenwälder ab, wir machen aus Urlandschaften Industrielandschaften auf denen wir die industrialisierten Viehherden treiben, die wiederum Methan produzieren, was zu weiteren Umweltbelastungen führt. Tiere sind für uns längst nichts mehr Natürliches sondern eben Industrieerzeugnisse.

Auch unsere geistigen Väter, die Aufklärer, hatten der Erde gegenüber eher eine horizontale Sicht der Dinge. Und derjenige, der in der horizontalen Sicht bleibt, kann nie das Ganze sehen, weil seine Sicht nur bis zum Horizont reicht. Die Gedanken der Aufklärer drehten sich vornehmlich um die Fragen des menschlichen Miteinanders, der Ethik. Sie haben die Probleme der Menschen gesehen und schrieben uns auf, wie wir Menschen einander begegnen sollen. Das ist keine Kritik sondern ausschließlich als deren Standortbestimmung zu sehen.

Wenn wir „Heutemenschen“ uns aber allein darauf beschränken, die Probleme der Welt mit den Weisheiten der Aufklärung zu lösen, dann verharren wir in der horizontalen Denkweise der Aufklärung und werden am Ende garantiert verlieren. Doch die Erde hat sich über 200 Jahre weiter gedreht. Die Probleme, denen wir uns heute gegenüber sehen sind andere. Sie sind lebensbedrohender geworden, weil wir mit unserem Handeln unsere Natur, unsere Lebensgrundlagen zerstören. Betrachten wir aber unsere Erde als Ganzes, aus der Sicht von oben, erkennen wir ganz schnell, dass wir umdenken müssen und eine Ethik entwickeln müssen, die den Umgang mit der Natur einbezieht. Dabei können uns der Arbeitsteppich und seine Werkzeuge, sogar die Philosophien der Aufklärer eine Hilfe sein, wir müssen sie nur richtig deuten.

Denn schon Kant sagte ganz bewusst:

„Handle so, dass die Maxime deines Handelns jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Naturgesetzgebung gelten könne.“

Damit schreibt er uns gleichermaßen vor, dass wir in Kenntnis der heutigen Probleme unser Handeln ändern müssen.

Er unterstreicht das mit seiner Interpretation der Pflicht, in dem er uns weiter sagte:

Wem das Gewissen gebietet, auf eine bestimmte Weise zu handeln, hat auch die Pflicht, so zu handeln.

Und dann wird die Pflicht zum Gesetz.

Zu einem Gesetz, das vor der Ewigkeit, der Unendlichkeit bestehen können muss. Vor der Ewigkeit, die wir schon auf dem Arbeitsteppich erkennen können, wenn wir ihn einmal aus der Sicht von oben sehen.

Wie gut, dass wir Freimaurer unseren Arbeitsteppich haben, da haben wir einen großen Vorteil.

PS

Wie ich nun das Problem mit dem 24-zölligen Maßstab gelöst habe, denn der liegt ja immer noch auf dem Teppich, das werde ich wohl in einer weiteren Zeichnung erklären müssen.



Johannis Loge
Zum Goldenen Apfel
im Orient Eutin

Die etwas andere Teppicherkklärung

3. Juni 2008
Br. Uwe Muchow